

Batty Weber als Romanschriftsteller, Erzähler und Novellist

Als Romanschriftsteller begann Batty Weber seine Tätigkeit um das Jahr 1889. Er war damals ein von den Lesern sehr geschätzter Mitarbeiter der «Escher Zeitung». Dort veröffentlichte er, neben Wochenplaudereien, die als Vorgängerinnen seiner späteren Abreißkalender angesehen werden können, seinen ersten Roman «*Bella Ghita*», der weit über das Niveau der gewöhnlichen Zeitungsromane hinausragte.

Kurz darauf folgte, im Juni 1890, in derselben Zeitung der Roman «*Hart am Abgrund*», ein Sittenbild aus dem deutschen Studentenleben, von Alphons Schneider. Der Verfasser wählte diesmal einen Decknamen, wohl weil dieser Roman eine Menge Autobiographisches und Selbsterlebtes aus seiner Bonner Studentenzeit enthält.

Im Jahrgang 1891 (April und Juni) der «Escher Zeitung» erschienen als Feuilleton von Batty Weber: «*Der Amerikaner*», eine Dorfgeschichte von der Luxemburger Mosel, und «*Verderberin*», Originalfeuilleton der «Escher Zeitung», beide ohne Angabe des Autors.

Im «Luxemburger Land» veröffentlichte er im Jahrgang 1883 einen Roman: «*Mein Freund Gunther*». Er verband darin mit einer spannenden Handlung in schöner Sprache die ihm ganz eigene Art, die auch in seinen späteren Werken zutage tritt, die Leser zwanglos durch die Schönheiten des Heimatlandes zu führen.

Dann trug Batty Weber lange Jahre hindurch, da ihm sein doppelter Beruf als Chef- und einziger Redakteur der «Luxemburger Zeitung» und als Kammerstenograph wenig Muße ließ, den Romanstoff zu seinem «*Fenn Kass*» mit sich herum.

Fenn Kass ist das Werk eines Zweiundfünfzigjährigen. Batty Weber hatte diesen Roman der «Kölnischen Zeitung» angeboten. Zu Weihnachten 1912 machte ihm sein Freund Prosper Müllendorff die Mitteilung, daß der Roman von der Schriftleitung angenommen worden sei, und fügte hinzu, daß er ihm wohl keine größere Weihnachtsfreude bereiten könne, als durch diese Mitteilung. Nach seiner Veröffentlichung in der «Kölnischen Zeitung» erschien Fenn Kass sodann im Frühjahr 1913 als Buch bei dem als sehr anspruchsvoll und wählerisch bekannten Verlag Rütten & Loening, Frankfurt a. M. Er war in der deutschen literarischen Presse der Gegenwart sehr schmeichelhafter Besprechungen.

«Der Roman eines Erlösten» lautet der Untertitel von Fenn Kass. Der Küsterssohn Fenn Kass, der es als selbstverständlich hinnimmt, daß ihn seine Eltern nur studieren lassen, um aus ihm einen Geistlichen zu machen, der also in diesen Gedanken hineingewachsen ist, legt sich während seiner Studien im Konvikt und im Seminar vom Beruf des Pfarrgeistlichen eine sozial-menschliche Auffassung zurecht, die ihn befriedigt: Möglichst viel Gutes tun, möglichst tief und weit um sich herumwirken, auch für das Materielle. Er will aus seinem Haus «nicht ein schweigendes Heiligtum machen, in dem nur raunende Betschwester ab- und zugehen». Er will zu den Leuten hinausgehen mit einem Schatz von Wissen, damit er ihnen helfen kann, sich das Leben leichter zu machen, sie lehren, ein guter Kerl zu sein und lustig dabei zu morgens bis abends.

Wie er aber nun als junger Kaplan hinaustritt mit seinem Schatz von Wissen und seine Auffassung vom Beruf in die Praxis umsetzen will, stößt er an allen Ecken und Enden auf Verständnislosigkeit, Muckertum, Bosheit und Verdächtigung seiner edelsten Absichten. Bei seinen Konfratres findet er nur weltfremde Frömmerei, scheinheiliges Getue oder träge Wurschtigkeit, aber immer gepaart mit einer mißbräuchlichen Ausnutzung der Religion für parteipolitische Machtzwecke. Mit seiner «innigen Gestalterfreude des Starken» will er sich trotzdem durchsetzen, läßt aber schließlich vor der Übermacht der Bosheit die Arme sinken und macht sich frei für ein neues Wirken.

Im Hintergrund dieser Handlung, aber parallel mit ihr, spielt sich dramatisch und mit herrlichen Kontrasten die Lebensgestaltung zweier Dorf- und Schulgenossen des Helden ab.

Man darf an Batty Webers Fenn Kass den Maßstab des Kunstromans anlegen. Der Inhalt ist allgemein menschlich, einfach, aber zugleich bedeutsam genug, um einen romanfähigen Stoff abzugeben und die Leser mitzuführen. Durch künstlerische Spannung wird die literarische Wirkung vervollständigt. Batty Weber hat es wie kein zweiter in der Hand, den Spannungsreiz der Handlung zu erhöhen durch einen prachtvollen, ungekünstelten Stil, durch eine starke Gestaltungskraft, durch die Gabe gut zu sehen und bildhaft zu beschreiben.

Sein Fenn Kass ist ein Prachtmensch, aus festem Holz geschnitzt, gesund an Leib und Seele. Kein Träumer, kein kopfhängerischer Gott- und Jesusucher, keiner, der mit seiner keimenden Mannheit in die Schwüle wüster Gedankenorgien flüchtet, sondern ein Freiluftmensch, körperlich und seelisch.

Man hat es zu bemängeln versucht, daß die Erzählung gerade über die entscheidenden Seminarjahre des zu Erlösenden hinweggleite. Damit sei die seelische Entwicklung um das Wesentliche betrogen. Fenn Kass war keiner von denen, die sich im Aufruhr gegen dieses oder jenes Dogma oder gegen das Zölibat die Seele wundreiben, da er beides, den Glauben und den Verzicht, als etwas Selbstverständliches hinnahm. Von diesem Alb brauchte er nicht erlöst zu werden, und somit konnte sich der Dichter die Seelenzerfaserei, die andern behagen mag, sparen. Sein Held wäre nicht mehr Fenn Kass gewesen, den er so lebenswahr, mit so wuchtiger Straffheit und Einfachheit zu gestalten wußte. Er hat seinen Fenn Kass lange in sich getragen, und als er ihn mit kühnem Griff so vor uns hinstellte, so: Hier bin ich, Fenn Kass, schaut mich recht an! da war vieles von seinem Eigenleben in seinen Helden übergegangen, deshalb ist es so lebensecht.

Die andern Personen des Romans sind es nicht minder. Auch sie sind erlebt und mit dem guten Beobachtungs- und Wirklichkeitssinn des Dichters trefflich nachgezeichnet. Und auch die Dinge um sie sind echt, wie die Menschen mit ihren direkt aus dem Leben gegriffenen Schicksalen. Es sind nicht die großen Schicksale lärmvoller und wichtiger Menschen, sondern sie sind aus dem landläufigen Leben im engen Rahmen der Heimat hervorgeholt. «Nirgends sind die Typen so scharf und eckig herausgearbeitet, wie auf dem Dorf, nur daß sie sich oberflächlicher Wahrnehmung nicht offenbaren.» Batty Weber ist nicht der Mann, der nur oberflächlich wahrnimmt, sondern ihm eignet eher eine fast unheimliche Beobachtungsschärfe.

Was den Gestalten des Romans einen ganz eigenen Reiz verleiht, ist der herbwürzige Hauch der Heimateerde, der sie umgibt. Sie riechen nach der Scholle, auf der sie gewachsen sind, wie die Ulmen und Platanen, zwischen denen die schöne, staubweiße Dreikantonsstraße quer durch das Luxemburger Ländchen geht, wie das allerhand bäuerliche Fuhrwerk, das dort seine Spuren zieht, wie die Felsgebilde der Öslinger Berge, «die manchmal aussehen wie riesige Tierschnauzen, die im Ausruhen platt an die Erde gedrückt sind».

In dieser ihm so eigenen bildhaften Sprache hat Batty Weber seinen Fenn Kass geschrieben. Neben einer wohlthuenden, fast biblischen Schlichtheit des Erzählertons in einer erwachsenen, sicheren und reinen Prosasprache, neben der festen Menschenzeichnung, diese unmittelbare Augenhaftigkeit der Schilderung und Beschreibung. Wie seine Menschen, so stellt er auch mit gesundem Naturalismus die Dinge sichtbar und greifbar hin, ein schauernder Bildner «mit einem Liebesblick auch für das Nebensächliche.»

Fenn Kass ist ein Buch von echten Menschen und Dingen in einer edelreifen Sprache. (Schluß folgt.)

*) Dieser von J.-P. Robert gezeichnete Artikel wurde den «Cahiers Luxembourgeois» (Jahrgang 1930, Heft 8) entnommen.